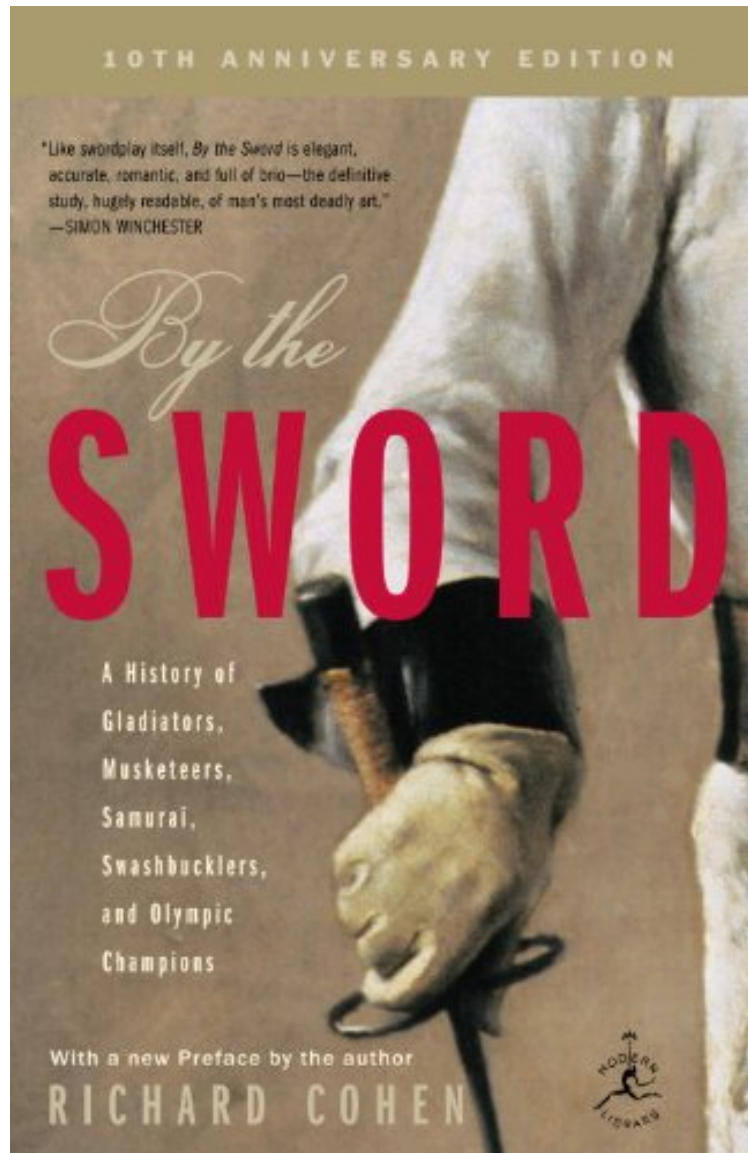


[Read download] *By the Sword: A History of Gladiators, Musketeers, Samurai, Swashbucklers, and Olympic Champions* (Modern Library Paperbacks)

By the Sword: A History of Gladiators, Musketeers, Samurai, Swashbucklers, and Olympic Champions (Modern Library Paperbacks)

Von Richard Cohen

*audiobook / *ebooks / Download PDF / ePub / DOC*



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #1170021 in eBooksVerffentlicht am: 2007-12-18Erscheinungsdatum: 2007-12-18File Name: B000XUDGE0 | File size: 75.Mb

Von Richard Cohen : *By the Sword: A History of Gladiators, Musketeers, Samurai, Swashbucklers, and Olympic Champions* (Modern Library Paperbacks) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised *By the Sword: A History of Gladiators, Musketeers, Samurai, Swashbucklers, and*

Olympic Champions (Modern Library Paperbacks):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gute Idee, schlechte UmsetzungVon Ralf Raths[...]Richard Cohen versucht mit *By the sword* eine umfassende Geschichte der Fechtkunst vorzulegen. Das ist ihm im Groben gelungen, allerdings mit vielen Abstrichen.Gleich das erste Kapitel hat mit Sicherheit viele Kenner dazu gebracht, das Buch wieder beiseite zu legen. How it all began ist ein kursorischer Schwenk über alles, was es an Schwertkampf vom Beginn der Schmiedekunst bis ins ausgehende Mittelalter gegeben hat auf 18 Seiten. Dieser quantitative Ansatz ist schon atemberaubend, kann aber gelingen, wenn man beispielsweise Jeremy Black kennt. Allerdings spielt Cohen nicht nur nicht in der gleichen Liga wie Black, er spielt nicht einmal den gleichen Sport. Das gesamte Kapitel ist hohlröhrenartig, größtenteils veraltet, unreflektiert und damit über lange Strecken schlicht falsch. Schlechter Start.Das zweite Kapitel Enter the Master stellt dann dar, wie sich über die Gerichtskämpfer mit ihren Langschwertern eine Fechtkunst ausbildet, die den Link zwischen dem einfachen Schwertkampf des Mittelalters und dem echten Fechten bildet. Allerdings ist erstens der Kontext erneut veraltet und vereinfacht (Schusswaffen haben die Ritter vernichtet), zweitens ist nicht klar, wo die Langschwerter in der Entwicklung von den einhändigen Ritterschwertern zu den einhändigen Rapiern verortet werden. Ob es sich um einen toten Seitenarm handelt oder um einen integralen Schritt, verdeutlicht Cohen nicht.In den nächsten Kapiteln geht Cohen dann geographisch-chronologisch vor: In *A wild kind of Justice* beschäftigt er sich mit der italienischen Fechtkunst des 16. Jahrhunderts und ihrem soziokulturellen Kontext, in *France in the Age of the Musketeers* dann mit Frankreich im folgenden Jahrhundert. Das ergibt Sinn, weil das moderne Fechten laut Cohen in Italien entwickelt wurde, dann aber Frankreich die Fackel übernahm. Spannend sind beide Kapitel allemal, weil die Einblicke in Duellkultur und die hanebüchene Verlustzahlen beider Staaten morbide-faszinierend sind. Man kann nur hoffen, dass Cohen die hervorragende Literatur, die in den letzten Jahren zum Duellwesen der Frühen Neuzeit veröffentlicht wurde, genutzt hat und die Kapitel fundierter sind als die ersten.Das nächste Kapitel über die Schmiedekunst (*The great swordmakers*) basiert nämlich laut Eigenaussage nur auf einem Buch und Cohen selbst hat keine Ahnung vom Thema. Mitten im Kapitel fällt dann auch der entwaffnend-ehrliche Satz: *So much for my scientific education. So much, indeed.* Denn jedem Studierenden hätte man das Kapitel in einer Hausarbeit um die Ohren gehauen; von einer Publikation ganz zu schweigen.Damit kommen wir zu den handwerklichen Problemen des Buches. Wie viele Kulturgeschichten hat auch Cohen versucht, möglichst viel Material aus möglichst disparaten Quellen zu finden und zu einem Werk zu verschweißen. Allerdings passiert ihm dabei das, was ebenfalls vielen anderen Kulturgeschichten passiert: Die Erzählung wandert ziellos herum, Aspekte stapeln sich auf Aspekte und der Fokus geht verloren. Das nächste Kapitel *The perfect thrust* handelt den Mythos um Geheimtechniken ab, wird aber zu einer Art literaturgeschichtlicher Leistungsschau ermüdend und erkenntnisarm. Wenn man dann addiert, dass das ganze Buch viel zu wenig belegt wird, wird es noch schlimmer. Erschwerend kommt noch hinzu, dass Cohen seine Gewährsmänner schlecht gewählt hat: So ist der Punkt *sound of swordplay* höchst spannend, aber dann nimmt er Tolkien mit Passagen aus *Der Herr der Ringe* als Beispiel. Warum nicht einen der Berichte aus *Waterloo*? John Keegan nimmt er an anderer Stelle als Gewährsmann für die Qualität der Samuraischwerter dummer kann das Eis kaum werden. Und Vegetius' und Tacitus' Texte werden von Cohen für bare Münze genommen, ohne auch nur Anstöße von Quellenkunde einfließen zu lassen.Apropos Katana: Das nächste Kapitel über diese Waffen (*Where the sword is the soul*) ist schockierend oberflächlich und veraltet; überkommenen Mythen werden unreflektiert weiterverbreitet und das Ganze auch noch kursorisch und verkrampft. Ein ums andere Mal werden hier alte Klischees fortgeschrieben. Nicht nur unnötig, sondern schädlich. Das gleiche gilt für das spätere Kapitel über Samurai; hier ist vor allem die Geistesgeschichte so atemberaubend vereinfacht, dass man nicht weiß, wer das durchgewunken hat.Spätere Kapitel sind wieder spannender, weil Cohen den originellen Zugang wählt, Fechtergruppen zu beleuchten: Gruppieren werden hier z.B. amerikanische Präsidenten (*On Mount Rushmore*), deutsche Akademiker (*Scars of Glory*), Filmschauspieler und Choreographen (*Swashbucklers*) oder faschistische Führer (*The Fascist Sport*) - in letzterem bspw. Mussolini, Heydrich und Mosley. Aber auch hier merkt man wieder schnell, dass Cohen zuviel wollte: Die fechterischen Aspekte mögen korrekt sein, die Kontexte sind es nicht. Es ist ja auch herausfordernd, für etliche Jahrhunderte, Regionen und Gruppen fundiert zu recherchieren, aber entweder man kann es und macht es, oder man lässt es. Wenn bspw. alle Burschenschaften summarisch als Fundamentalopposition zum NS-Regime subsummiert werden, ist das a) zu simpel und b) zeigt es, dass Cohen wieder mal - wie immer eine zu schmale Literaturbasis genutzt hat.Als es in den letzten Kapiteln dann in den Fechtsport geht, hangelt er sich an großen französischen, italienischen, ungarischen, polnischen und deutschen Fechtern entlang seltsamerweise keine Sowjets. Hier wirkt das Buch einerseits souverän, weil man nun in der Lebensgeschichte Cohens angekommen ist - aber das lässt er einen auch immer wieder spüren, wenn er betont, mit wem er essen gegangen ist, mit wem er gefochten hat usw. Dadurch wird auch ein weiterer grundsätzlicher Schwachpunkt des Buches noch einmal sehr deutlich: Es ist viel zu anekdotisch und personal. Lebensgeschichten reißen sich an Lebensgeschichten, das Personal wird unüberschaubar. Was als Mittel im Prinzip sinnvoll ist, um eine menschliche Dimension zu erreichen, wird durch die Dosis zum Gift, die das Buch verdirbt. Besonders im letzten Drittel wird das nun sehr schlimm, weil Cohen die Geschichten (wieder) miterlebt.Insgesamt hinterlässt das Buch einen entschieden zwiespaltigen Eindruck. Einerseits ist Cohen

offensichtlich sehr (allgemein)belesen, hat eine gute Idee mit einer hervorragenden Gliederung verbunden und ein interessantes Werk abgeliefert. Andererseits ist er mit diesem Werk aber auch gescheitert: Zu holzschnittartig, zu oberflächlich, zu laienhaft, zu mandernd ist der Text ber weite Teile, zu sehr Altmnner-Sportmemoiren in den anderen.0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Sehr umfangreichVon El viejo loboDiese Arbeit habe ich sehr genossen. Sie ist sehr umfangreich und erlaubt daher auf lange Zeit Spannung und Vorfreude auf das Kommende. Obwohl ich mich seit vielen Jahren mit der Materie befasse, konnte mich Cohens Arbeit durchaus überraschen. Fr mich geht dieses Buch zu den besten seines Genres. Dass es berdies sehr preisgnstig zu haben ist, schmlert das Vergngen keinewegs.

KurzbeschreibungNapoleon fenced. So did Shakespeare, Karl Marx, Grace Kelly, and President Truman, who would cross swords with his daughter, Margaret, when she came home from school. Lincoln was a canny dueler. Igantius Loyala challenged a man to a duel for denying Christs divinity (and won). Less successful, but no less enthusiastic, was Mussolini, who would tell his wife he was off to get spaghetti, their code to avoid alarming the children. By the Sword is an epic history of sword fightinga science, an art, and, for many, a religion that began at the dawn of civilization in ancient Egypt and has been an obsession for mankind ever since. With wit and insight, Richard Cohen gives us an engrossing history of the world via the sword. With a new Preface by the author.From Publishers WeeklyCohen's enthusiastic history of the sword and of swordplay captures the adventure, romance, danger and intrigue that the weapon has represented throughout world history. The narrative contains superheroes, villains, underdogs, spies, alchemists, movie stars and champions. Rather than use a purely chronological structure, Cohen (who has written for the New Yorker) takes apart many of the influences that fencing has had on society and vice versa. Barely a subject escapes his eyes: metallurgy and the quest for a sword that would hold its edge and remain strong; the damage swords can do to a body (including purposeful gashes across the cheek); judicial duels (it was believed that God would intervene on behalf of the innocent party, who would win regardless of fencing ability); the history of the Musketeers; swashbuckling movies; modern sport fencing (which countries and even families reign supreme and why), Fascists (Mussolini and many higher-ups in Hitler's regime fenced), cheating and the Olympics. Staying away from an impersonal history, the author extends his own involvement with the sport he was on the British Olympic team four times (1972, 1976, 1980 and 1984) by visiting as many of his subjects as he can, from the historically superior sword-making city of Toledo to Gretel Bergmann, a figure in a Nazi fencing scandal. There are copious playful asides as footnotes filling the reader in on wonderful facts and anecdotes. For those with even a casual interest in fencing, Cohen's work will be a delightful read; he brings the daunting breadth of the history of the sword within easy reach of the curious. Copyright 2002 Reed Business Information, Inc.From BooklistThe author, a four-time Olympic fencer (and former publishing director for an eminent British house), packs this history of sword fighting with so much detail that even the most drastically uninformed reader will come away with a deep appreciation for the sport that started as a way of life. Cohen begins at the very beginning: in Egypt, circa 1200 B.C.E., when depictions of fencing matches began to turn up in artwork decorating the walls of pharaohs' temples. Fencing was widespread throughout Asia, and the Romans, too, engaged in the pastime now and then, but mostly they used it as combat training. For centuries, the sword was the primary weapon of war, but as newfangled weapons appeared on the scene, swordplay became the domain of the duelist and the sportsman. As fashions changed, and men stopped carrying swords everywhere they went, duels became more formal and eventually fell out of fashion. Swords--and their relatives, epees and foils and sabers--became primarily items of sporting equipment. Cohen traces this evolution gracefully, anchoring the story in history, offering up plenty of social and political context, and introducing us to the most notable swordsmen. A definitive history. David PittCopyright American Library Association. All rights reserved